

Auszüge aus Hans Meschendorfers Vortrag zum dreißigjährigen Jubiläum der Siebenbürgischen Zeitung:

Ein Leser blättert in alten Jahrgängen

Erwarten Sie keine umfassende Geschichte einer Zeitung, die im Juni 1980 dreißig Jahre alt wurde. Die „Siebenbürgische Zeitung“, die wie kein anderes Organ für uns Siebenbürger Sachsen im Westen eine einzigartige Chronik ist, würde eine eingehende Darstellung verdienen. Denn sie war ja nicht nur das Blatt, in welchem Nachrichten, Ereignisse und Begebenheiten aufgezeichnet und mitgeteilt wurden. Sie hat vielmehr oft genug in den Lauf der Dinge eingegriffen und hat als agierendes Organ eine große Aufgabe.

Der Titel meines Vortrages lautet nur „Ein Leser blättert in alten Jahrgängen“. Und so will ich versuchen, einige subjektive Eindrücke wiederzugeben, die ich beim Durchblättern der Zeitung erhielt, als ich für einen bestimmten Zweck Daten über unsere Künstler suchte.

Bevor ich beginne, möchte ich mit Schlaglichtern in Erinnerung rufen, wie die Welt um das Jahr 1950 — fünf Jahre nach Kriegsende — aussah, als die Zeitung zum erstenmal erschien.

Stalin († 1953) übte in der Sowjetunion seine unumschränkte Schreckensherrschaft aus und sorgte auch nach der Berlin-Blockade für Unruhe in der Weltpolitik. Hunderttausende von deutschen Kriegsgefangenen befanden sich noch in Sowjetlagern. Der Ostblock hatte eben erst begonnen sich zu formieren. In Rumänien trafen im Laufe dieses Jahres die letzten größeren Transporte von heimkehrenden Verschleppten aus der Sowjetunion ein. Für viele tausend Angehörige wurde es aber zur Gewißheit, daß ihre Väter, Mütter, Geschwister, Söhne oder Töchter in den Weiten des Ostens begraben oder auch nur verscharrt blieben. In den Vereinigten Staaten herrschte infolge des Koreakrieges ein Wirtschaftsboom großen Ausmaßes. Der Europarat, dem die Bundesrepublik Deutschland einige Monate vorher beigetreten war — Adenauer war seit September 1949 Kanzler — beschloß als ersten Schritt zur Verwirklichung Europas den Schuman-Plan. Dagegen war Österreich noch besetztes Land.

In den zerstörten deutschen Städten hatte mit Hilfe der jungen Deutschen Mark gerade der Wiederaufbau begonnen. Aber in München, das im Krieg zu 45 Prozent zerstört wurde, standen — wie in vielen anderen Städten — auf den eingeebneten Grundstücken überall noch die niederen Befehlsbaracken, in Nürnberg führten die Straßen weite Strecken durch Trümmerhalden. Von den über 13 Millionen Ostflüchtlingsen hatten 1950 etwa 4,6 Millionen noch keine Wohnung und hausten in Lagern oder in menschenunwürdigen Unterkünften. Die Flüchtlinge, die alles verloren hatten und vielfach als Menschen 2. Klasse angesehen wurden — in Österreich war ihre Lage besonders arg —, begannen sich in Gemeinschaften und Verbänden zusammenzuschließen und ihre Mitteilungsblätter herauszugeben.

Die erste Veröffentlichung dieser Art, die uns Siebenbürger Sachsen betraf, war der „Heimatbrief der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben“. Er wurde unter dem Vorsitz von Fritz Heinz Reimesch und unter Mitarbeit von H. Zillich, G. Rottmann, H. Höchsmann und B. Csaki herausgegeben.

In der 3. Folge dieses „Heimatbriefes“ wurde ein erschütternder Bericht über das derzeitige Kronstadt veröffentlicht. In der gleichen Folge meldeten sich aber schon Landsleute, hauptsächlich aus München, unter der Überschrift „Eigene Firmen haben errichtet...“ Ein Beweis dafür, wie rasch nach der Währungsreform sich sächsischer Unternehmertegeist wieder regte.

Vom „Heimatbrief“ erschienen dann nur noch im Januar und zu Ostern 1950 zwei dünne Folgen.

„An der Wiege der SZ steht die deutsche Not und das deutsche Elend...“

Inzwischen hatten sich die Verhältnisse so weit gebessert, daß eine größere Zeitung herausgegeben werden konnte. Im Juni 1950 erschien in München die erste Folge der „Siebenbürgischen Zeitung“. Der Leitartikel war mit den Initialen HOB, Hermann Otto Bolesch, gezeichnet. Es ist angebracht, den Schluß zu zitieren: „166 Jahre, nachdem die erste Zeitung unserer alten Heimat, die „Siebenbürger Zeitung“, 1784 in Hermannstadt auf Anregung Kaiser Josephs II. erschien, versenden wir erstmalig unsere „Siebenbürgische Zeitung“ an alle Landsleute in Westdeutschland. An der Wiege der „S.Z.“ von 1950 steht kein deutscher Kaiser, sondern die deutsche Not und das deutsche Elend. Aber es steht auch, und das wollen wir nicht vergessen, die deutsche Hoffnung...“

Schon in Nr. 2 vom Juli 1950 tauchte ein Thema auf, das dann laufend in den Spalten der Zeitung breitgetreten wurde: „Lastenausgleich von 1951 bis 1974?“ hieß der Leitartikel.

Die Folgen 4 und 5 (Okt., Nov. 1950) behandeln ausführlich Vorbereitung und Abhaltung der 800-Jahr-Feier der Siebenbürger Sachsen in München. Dieser Festakt wurde die bisher eindrucksvollste und würdigste Kundgebung unserer Landsmannschaft nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Staatsoberhaupt Deutschlands, Bundespräsident Theodor Heuss, überraschte seine Zuhörer mit profunden Kenntnissen aus der Geschichte der Siebenbürger Sachsen. Niemals seither hat ein Staatsmann mit herzlicheren und wärmeren Worten ausgesprochen, wie nahe ihm unser Schicksal ging. Heinrich Zillich hielt hier seine große, von tiefem Ernst getragene Festansprache.

„Täglich ein halber Liter Ziegenmilch!“

Aber auch andere Nachrichten waren in diesen Nummern zu lesen. Eine davon sei als Illustration zitiert, wieviel Not noch ringsum herrschte. Da lesen wir unter dem Titel „1950 aufgefallen: Raimund Haas“ vom Erfolg eines jungen, aus Schäßburg stammenden Bildhauers auf einer Münchner Kunstausstellung. Über ihn heißt es: „Das Geld floß spärlich, und so lebte er oft von trockenem Brot oder einem Topf Kartoffeln. Aber kürzlich erzählte er

dankbar: „Eine sudetendeutsche Flüchtlingsfrau gibt mir jetzt täglich einen halben Liter Ziegenmilch. Umsonst!“ — In der ersten Nr. des 2. Jahrganges lasen wir, daß erstmalig ein Siebenbürger Sachse, der aus Dürnbach bei Bistritz stammende Martin Thellmann-Bidner als Abgeordneter in den Bayerischen Landtag eingezogen sei. Und große Dinge bereiteten sich vor: Das erste Sachsentreffen in Dinkelsbühl wurde angekündigt. Es wurden auch gleich die Preise für die Quartiere genannt: Hotelbetten von DM 2.50 bis 5.—, Privatquartiere 2.—, Massenquartier 50 Pfennige!

Stalins Tod und ...

Ende des 3. Jahrganges schied Bolesch als Redakteur aus; er ging als Journalist nach Bonn. An seine Stelle trat Hans Hartl, ein Zeitungsmann, der sich die Sporen noch in Hermannstadt beim „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt“ verdient hatte.

Es ist anregend, festzustellen, wie jeder Schriftleiter der SZ das Gesicht der Zeitung änderte, jedoch ohne Bruch und immer behutsam, erst beim Durchblättern einiger Folgen fällt dem Leser auf, daß da ein Neuer am Werk sein muß. Mit Hartl kommt als neuer Zug in die Zeitung die Ostpolitik, Berichte aus dem Südosten und polemische Stellungnahmen zu Ereignissen in Rumänien erscheinen häufiger. Der Tod Stalins (Nr. 3/1953), die Entscheidung einer rumänischen Delegation nach Ost-Berlin, Gerüchte über eine Umsiedlung Südostdeutscher in die DDR (Nr. 4/53), der tragische Tod Dr. Hans Otto Roths im Gefängnis (Nr. 7/53), daneben lasen wir im Frühjahr 1953 aber auch erstmalig „Was man nach Rumänien schicken darf“ (Nr. 3/53).

Im Sommer desselben Jahres begann — verursacht durch das Flüchtlingselend in Österreich — die große Aktion der Umsiedlung vieler Landsleute in das Ruhrgebiet; Dr. Eduard Keintzel war der Initiator dieser Hilfsaktion, die siebenbürgische Bauern zu deutschen Bergmännern machte.

Zu dieser Zeit tauchen auch die ersten Beiträge von Bernhard Ohsam auf. Und der große Fluchtbericht aus Rumänien „Die Freiheit floh in die Wälder“ (von Lange) beeindruckte viele Leser. Der treueste literarische Mitarbeiter, insbesondere der frühen Jahrgänge der Siebenbürgischen Zeitung war Heinrich Zillich. Viele seiner Erzählungen und Gedichte wurden hier erstmalig veröffentlicht.

... Adenauers UdSSR-Reise

Der Jahrgang 1956 brachte in den Spalten der Zeitung viel Ostpolitik. Es war das Jahr nach der spektakulären Reise Adenauers nach Moskau (Dezember 1955). Aber wir finden zu Beginn des Jahres (in Nr. 2/1956) auch erstmalig eine Anzeige mit dem Aufruf „Sendet Bücher in die Heimat!“

1956 bewegte ein Ereignis die Gemüter aller Landsleute. Die Siebenbürgische Zeitung berichtete in Nr. 8/1956: „Hoffnung auf Familienzusammenführung. Dr. Weitz, Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, fährt nach Bukarest.“ Es ist gut, sich dieses Datum zu merken! Denn seither, seit 24 Jahren, ist dieses Problem das beherrschende, zentrale Thema unserer Zeitung bis in die letzten Folgen. Was sich hier an Hoffnungen, Enttäuschungen, an Not und Bitterkeit angestaut hat, welche Erfolge aber auch zu verzeichnen waren, ist alles in den Jahrgängen der Zeitung nachzulesen.

Der 7. Jahrgang (1957) begann mit einer erfreulichen Nachricht: Das Land Nordrhein-Westfalen übernahm die Patenschaft der Siebenbürger Sachsen. Die Patenschaftsfeier in Düsseldorf, über die in den Nr. 5 und 6/1957 ausführlich berichtet wurde, war eine eindrucksvolle Kundgebung, auf der Karl Kurt Klein eine seiner großen historischen Reden hielt.

Motorschiffe „Siebenbürgen“, „Carpathia“ und „Transsylvania“

Diese Berichte stammten schon aus der Feder eines neuen Redakteurs. Hans Hartl war in das Südost-Institut, München, hinübergewechselt. An seine Stelle trat sein einstiger journalistischer Lehrer aus Hermannstadt, Alfred Hönig. Hönig ist der umsichtige und weitblickende Redakteur gewesen, der die ganze journalistische Erfahrung des letzten Hauptschriftleiters des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes“ mitbrachte. Unter seiner Leitung verlor die Zeitung an polemischer Schärfe, die Ostpolitik wurde gemäßiger vorgetragen, die Nachrichten bedachtsamer ausgewählt. Sein hohes Ethos vom Publizisten kam in dem großen Leitartikel „Die Pressepolitik der Siebenbürger Sachsen“ in Nr. 1/1958. zum Ausdruck.

Merkwürdige Dinge passierten um diese Zeit. In der Dezember-Folge 1957 lasen wir mit Erstaunen vom Stapellauf des Motorschiffes „Siebenbürgen“ der Schiffswerft Jansen in Leer/Ostfriesland. Die Frau des Werftbesitzers war eine Sächsin aus Mediasch. In sie setzten die Landsleute nun ihre ganze Hoffnung, Siebenbürgen werde auch die Weltmeere erobern können. Diese Hoffnung schien sich schon nach Ablauf eines Jahres zu erfüll-

len, denn in Nr. 4/1959 erhielten wir die Bestätigung, daß wir uns zur seefahrenden Nation entwickeln: Der aus Hermannstadt stammende Reeder Hans Kloess hatte in Bremen zwei seiner Motorschiffe „Carpathia“ und „Transsylvania“ getauft.

Verwegene Sachsen kaufen ein Deutschordens-Schloß

Gegen Ende des Jahrganges 1960 kündigte die Zeitung an, daß auf Schloß Horneck in Gundelsheim ein zweites siebenbürgisches Altenheim errichtet wird. Vor acht Jahren schon, 1952, war das Siebenbürgerheim in Rimsting eröffnet worden. Landsleute aus dem Stuttgarter Raum hatten eine mutige, ja, verwegene Tat vollbracht: sie kauften das weitläufige ehemalige Deutschordensschloß Horneck samt allen Nebengebäuden, Grundstücken und Liegenschaften, ohne das notwendige Kapital auch nur im entferntesten zu besitzen! Das gewagte Unternehmen gelang.

Eine humorvolle Glosse von Alfred Hönig in Nr. 10/1960 verdient, erwähnt zu werden. Hönig schrieb: „Wo mehrere Sprachen gesprochen werden, wie im Südosten, flucht jeder in allen Zungen, die ihm geläufig sind. Dadurch vermehren sich seine Möglichkeiten, mit den Widerwärtigkeiten des Alltags fertig zu werden, ganz erheblich... In Siebenbürgen galt im allgemeinen folgende technische Regel:

Das Blatt, das uns alle zusammenhält!

Der Tatbestand des Verdammenswerten wird in der für eine objektive Darlegung am besten geeigneten deutschen Sprache festgestellt; dann geht man zu blumenreichen und anschaulichen Lasterbildern des Rumänischen über; den Gipfelsturm aber vollzieht man mit dem Magyarischen, das in der phantasievollen Ausschmückung und Prägnanz des Fluchens andere Sprachen übertrifft und für sie unerreichte Meisterstücke ermöglicht.“

Das zehnte Jahr einer jeden Zeitung bedeutet etwa so viel, wie das oft genannte siebente Jahr in der Ehe. Ist bis dahin nichts in die Brüche gegangen, wird es weitergehen. Die Zeitung war nun ausgewachsen und hatte ihr Gesicht erhalten. In diesen ersten zehn Jahren war sie zu dem geworden, was sie heute noch ist: das Blatt, das uns alle zusammenhält!

Aus der 1. Hälfte der 60er Jahre fielen mir noch auf: der Bericht über die Einweihung der von den Landsleuten in Sachsenheim bei Salzburg selbst erbauten Kirche (Nr. 4/1961); die Schilderung über den Fortgang der Planung und der Bauarbeiten im „Werdenden Siebenbürgerdorf bei Drabenderhöhe“ (1/1962); die Erlebnis eines Hochtouristen „Im Zaubergelände der weißen Kordillere“ von Christian Schiel (11/1962); Zillichs großer Reisebericht zu den „Siebenbürger Sachsen in Nordamerika“ (1/1963); die Ankündigung, daß das dritte Siebenbürgerheim, dieses Mal in Osterode im Harz, seiner Vollendung entgegengeht und im Frühjahr 1964 bezogen werden kann (1/1964).

Daneben erschienen ausgezeichnete Beiträge, etwa über „Mittelalterliche Kunst und Volkskunst der Siebenbürger Sachsen“ (von Dr. Hans Wühr, 2/1962), über unsere Dichter unter dem Titel „Der Weg aus provinzieller Enge“ (von W. W., 3/1962), über „Siebenbürgisch-sächsische Töpfererei“ (ungez. 3/1963) u.v.a. der Geschichte (Dr. W. Bruckner, 5/1963).

Ab 1965 erschien die Siebenbürgische Zeitung, einem allgemeinen Bedürfnis entsprechend, zweimal monatlich, ab 1969 dann fünfmal vierteljährlich.

Es würde zu weit führen, auf den Inhalt der Siebenbürgischen Zeitung in den letzten 15 Jahren ausführlich einzugehen.

Todesanzeigen und „Politische Schlagzeile“

Am 1. 1. 1971 übernahm Hans Bergel die Schriftleitung. Auch der Übergang von Hönig auf Bergel vollzog sich, wie die bisherigen, zunächst unauffällig. Schon bald aber wurde — in der zupackenden Art, wie Bergel politische Fragen aufgriff — spürbar, welche Erfahrungen hinter dem neuen Schriftleiter standen. Und schon in Nr. 2/1971 führte Bergel eine Spalte ein, die er „Die politische Schlagzeile“ nannte. Seither beginnen die Landsleute mit dem Lesen der Zeitung nicht mehr dort, wo bisher jeder normale Leser begann, nämlich bei den Todesanzeigen, sondern auf Seite 2 bei der „Politischen Schlagzeile“. Bergel zog neue Kräfte an, darunter Sachsen, die erst kürzlich ausgesiedelt worden waren. Der Kulturteil wurde ausgebaut und ab Nr. 12/1971 finden wir regelmäßig den „Kulturspiegel“.

In der Nr. 9/1971 erschien eine Nachricht, die uns alle sehr traf. Die Zeitung meldete: „Eingriff in die Muttersprache, Rumänisches KP-Verbot der deutschen Ortsnamen.“ Seither wurde das Thema in der Zeitung immer wieder aufgegriffen.

Bergel hat es verstanden, der Zeitung bei einheitlichem Grundkonzept eine Buntheit und Lebendigkeit zu geben, die sie vorher nicht besaß. Ob das einzelne Aufsätze, Auseinandersetzungen, Informationen, Berichte, Kultur Nachrichten, ob das die Stimme des Lesers oder das Wort der Jugend im „Jugendforum“ sind, es fällt schwer, etwas davon herauszugreifen und hervorzuheben. Die Zeitung ist sprachlich sauber geschrieben, sie hat Stil und hebt sich in dieser Hinsicht wohl von manchen Massenmedien ab, was offenkundig damit zusammenhängt, daß Bergel nicht nur Journalist, sondern vor allem Schriftsteller ist.

Indessen ist diese Zeitung nicht ohne ernste Probleme, wie aus dem letzten Tätigkeitsbe-

Die aktuelle Notiz

Nächste SZ-Folge Ende Juli!

Wir machen unsere Leser und Mitarbeiter noch einmal darauf aufmerksam, daß die nächste SZ-Folge (Nr. 11) am 31. Juli erscheint. Einsendeschluß ist der 21. Juli, da der Umbruch am 23. Juli erfolgen muß.

Einladung zum Münchener Waldfest

Liebe Landsleute aus München und Umgebung! Sie haben doch unser Waldfest am 20. Juli nicht vergessen? Um allen die Fahrt zum Festgelände — Olympia-Schießanlage — zu erleichtern, haben wir beim MVV sogar den Einsatz eines Pendelbusses erwirkt. Lesen Sie Näheres über das Waldfest auf Seite 7.

Roland Klees
Vorsitzender der Kreisgruppe

1980 bisher 22 554 Aussiedler

Während der ersten fünf Monate dieses Jahres trafen 22 554 deutsche Aussiedler aus ost- und südosteuropäischen Staaten in der Bundesrepublik Deutschland ein. Das ist für die Monate Januar bis Mai das beste Ergebnis der zurückliegenden zehn Jahre. Gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres sind es 2825 Personen mehr. Es kamen 1980 bisher 2763 Aussiedler aus der Sowjetunion (1979: 3111), 12 592 aus Polen (1979: 12 836), 430 aus der Tschechoslowakei (1979: 250), 6514 aus Rumänien (1979: 3369), 142 aus Ungarn (1979: 99), 111 aus Jugoslawien (1979: 58) und 2 aus sonstigen Gebieten (1979: 6). Die Zunahme entstand vor allem durch verstärkte Zugänge aus Rumänien, die gegenüber 1979 fast verdoppelt sind.

Für den Monat Mai 1980 ergibt sich folgende Aussiedlungs-Übersicht: Sowjetunion 558 Personen, Polen 2225, CSSR 84, Ungarn 20, Rumänien 1365, Jugoslawien 17; insgesamt 4269 Aussiedler. s.u.e.

Entschädigungen in Rumänien

In der SZ vom 30. 4. 1980 haben wir darauf hingewiesen, daß die Entschädigung für enteignetes Grundvermögen in Rumänien aufgrund des Gesetzes 223/74 von bisher höchstens 40 000 Lei in Städten und 20 000 in Landgemeinden hinaufgesetzt bzw. verdoppelt wurde.

Wir konnten uns zu dem Zeitpunkt noch nicht darüber äußern, ob die Verdoppelung der Entschädigungssumme auch für enteignetes Grundvermögen in Landgemeinden gilt. Wir sind nun in der Lage, bekanntzugeben, daß die neue Regelung als Höchstentschädigung in Städten 80 000 Lei und in Landgemeinden 40 000 Lei vorsieht. Dipl. jur. Brekner

Drei Malerinnen aus Siebenbürgen

Am 29. Juni eröffnete Elisabeth Axmann in der Orangerie auf Schloß Homburg eine Ausstellung mit Arbeiten von drei aus Siebenbürgen stammenden Malerinnen und Graphikerinnen: Edith Groß, Hedwig Porfetye und Renate Mildner-Müller.

Die Ausstellung ist eine Veranstaltung des Bundesfrauenreferats; sie zeigt Arbeiten der Bukarester und Klausenburger Schule, wo die drei Künstlerinnen studierten. Die Arbeiten sind bis zum 30. Juli in der Orangerie zu sehen.

Ungarisches Generalkonsulat in Siebenbürgen

In Klausenburg wurde das ungarische Generalkonsulat eröffnet, das die Gebiete Nordsiebenbürgens betreuen soll. Diese Konsularvertretung wurde 1977 von Ceausescu und Kadar beschlossen, im Austausch gegen ein rumänisches Generalkonsulat in Debrecen. Dies besteht bereits seit geraumer Zeit. Die Eröffnung der ungarischen Vertretung in Klausenburg verzögerte sich wegen Schwierigkeiten mit dem vorgesehenen Gebäude. Im letzten Sommer erhielt der ungarische Generalkonsul zwar sein Exequatur, mußte aber noch im Hotel residieren.

Zur Eröffnung des Generalkonsulats war ein ungarischer Vizeaußenminister aus Budapest erschienen, von rumänischer Seite aber der Direktor für Konsular-Angelegenheiten im Außenministerium und Vertreter der Lokalbehörden. Der ungarische Botschafter in Bukarest meldete in seiner Ansprache zur Konsulateröffnung den Wunsch an, daß sich die Kontakte zwischen den beiden Völkern noch enger und „so reibungslos wie möglich“ gestalten sollten.

richt der Bundesleitung der Landsmannschaft vom April 1980 hervorgeht. Bergel schreibt dort selbst: „Das Hauptproblem beim Redigieren der Zeitung besteht darin, daß sie einerseits die innerlandschaftliche Kommunikation wahrnehmen, andererseits aber über die Verbands- oder Vereinsgrenzen hinaus journalistisch interessant sein muß, will sie ihrem politischen Auftrag gerecht werden. Das Hauptproblem in der Auswirkung jedoch entzieht sich dem Griff der Schriftleitung. Es ist in der gezielten Desinformation zu sehen, die — hinsichtlich der Siebenbürgischen Zeitung — nachweislich aus rumänischen Quellen in die Reihen der Siebenbürger Sachsen im Westen hineingetragen wird: die Zeitung von ihrem Auftrag her in Bukarest zwangsläufig immer wieder ein Grund zum Ärger, wird mit allen Mitteln schlecht gemacht.“

Lassen Sie mich, bitte, zum Schluß — nach Ablauf dieser 30 Zeitungsjahre — in unser aller Namen den Schriftleitern und allen, die an der Zeitung mitgewirkt haben, unseren Leser dank sagen. Was wir an der Siebenbürgischen Zeitung hatten und haben, wird deutlich, wenn wir uns die Frage stellen: wo wir heute wohl stünden, hätten wir ein solches Organ nicht besessen. Das gilt es nicht nur im Hinblick auf die Verbindung und den Zusammenhalt unter den Siebenbürger Sachsen in Deutschland, Österreich und Amerika, ja, verstreut in der ganzen Welt zu bedenken, sondern vor allem, auch im politischen Sinne, im Hinblick auf Bonn, auf Wien, auf Bukarest...